

Expedition: Sffingerstraße 1
686 Telefon 656

Inseraten: Haasenstein & Vogler
Postkonto III/327

des Postvereins: halbjährlich Fr. 24.50, vierteljährlich Fr. 12.25, Jahrsabonnement. Man abonniert direkt bei der Expedition Postanweisung. — Inserationspreis für die Schweiz 25 Cts. die für das Ausland 30 Cts. Bekanntheitspreis Fr. 1 die Pettizelle. — und deren Filialen im In- und Auslande.

Die Schlacht an der bekarabischen Grenze

(Drahtbericht von unserm Kriegskorrespondenten bei der österreichisch-ungarischen Armee.)

E. L. Kriegspressequartier, 3. d. Bei der Armee des Generals der Kavallerie Pflanzer-Baltin. In Czernowitz sieht man wie in Wien oder Budapest bei Zigeunermusik im Kaffeehaus. An allen Tischen sind plaudernde, lachende Menschen. An den Billardspielen Frontoffiziere, die ein paar Stunden Stadtturlaub haben. Vor den breiten Scheiben flutet das normale Leben der betriebsamen Stadt vorüber, Geschäftsleute, Marktweiber, Spaziergänger. Wie in einer vom Krieg gänzlich unberührten Provinzstadt kommt man sich vor. Nur wenn die Zigeuner einen Csardas ausklingen lassen und durch die unaufhörlich sich öffnenden Glastüren der Lärm der Straße dringt, trägt der Luftzug Gesäßdonner herein. Schwer und dumpf rollend dröhnt es vom Pruth herüber, und dann erinnert man sich plötzlich daran, daß in ein paar Kilometer Entfernung von Czernowitz eine Schlacht geschlagen wird; aber keinen Menschen vermag das aufzuregen. Selbst wenn der Lärm anschwillt und die Scheiben erzittern, bleibt jeder seelenruhig. Die Russen trommeln wieder, sagt der eine oder andere, wie wenn er von irgendeiner höchst nebensächlichen Angelegenheit sprechen würde. Gleich hernach lauscht man wieder dem neuesten Walzer von Kalman, der auch hier wie anderswo der Komponist der Saison ist.

Mag das Trommelfeuern noch so heftig an die Fenster pochen, den Czernowitzern ist der Krieg, der sozusagen vor ihren Toren der Stadt auf den Hügeln von Rarancze und Toporuz in den grimmigsten Formen tobt, in weite Entfernung gerückt; denn felsenfest ist ihr Vertrauen auf die Truppen, die da draußen der russischen Heeresmacht wehren, die seit Monatsfrist aufs verzweifeltste sich müht, die Stadt in ihren Besitz zu bekommen, die Zehntausende vergeblich hinopferte, ohne Czernowitz auch nur um ein geringes näherzukommen. Seit Monatsfrist suchen die Russen an der bekarabischen Front durchzubrechen, und noch immer haben sie das Vergebliche ihrer Anstürme nicht eingesehen.

Ueber den bisherigen Verlauf der im größten Maßstab angelegten Operation erhalte ich folgende authentischen Angaben: Die Massenangriffe richteten sich in der Hauptsache gegen die Front der Armee Pflanzer-Baltin, die sich auf einer Breite von ungefähr 160 Kilometern entlang der Strypa über die Höhen östlich des Flusses in südlicher Richtung zur Dnjestr-Mündung erstreckt, hierauf ein Stück weit längs dieses Flusses verläuft, um sich dann erst in südöstlicher Richtung gegen Mitkeu und endlich wiederum gegen Süden längs der Reichsgrenze zur rumänischen Grenze östlich Czernowitz zu ziehen. Anzeichen der kommenden Offensive machten sich schon Mitte Dezember bemerkbar. Zwischen Chotin, Larga, Nowoselica und Klokani wurden gewaltige Truppenansammlungen festgestellt. Ausgeseht kamen Menschenmassen heran. Zahllose Batterien aller schweren Kaliber wurden auswaggoniert, die Anwesenheit französischer Offiziere an den Kampfabschnitten wurde mit Sicherheit erwiesen. Am Tag vor Weihnachten war der Aufmarsch beendet, und nachdem zwei Tage lang kleinere Einleitungskämpfe den Auftakt bildeten, eröffnete am 26. die schwere Artillerie das Feuer. Die bekarabische Front wurde unter einen fürchterlichen Geschosregen gesetzt, der sich von Tag zu Tag an Heftigkeit steigerte. Der erwartete Erfolg blieb aber aus. Im allgemeinen waren die Verluste auf österreichisch-ungarischer Seite dank der ausgezeichneten Schützengrabentechnik erstaunlich gering. Wachten sich die Russen noch so gut einschleichen, an den vielfach gewandenen Zickzackgraben scheiterte die artilleristische Kunst. Am 27. Dezember brach der erste Infanteriesturm gegen die bekarabische Front heran. In dichten Massen, Reihe hinter Reihe, kaum einen Schritt weit auseinander, rannten die Sturmreihen an, oft 3000 bis 6000 Mann gegen einen einzigen Kompanieabschnitt. Meist gingen sie ohne Gewehre, nur mit Handgranaten bewaffnet, vor. Waren sie vor die Drahthindernisse gekommen, legte plötzlich die österreichisch-ungarische Artillerie, die zu Beginn des Sturmes etwas stiller geworden war, mit Hüllengewalt los. Geschloß um Geschloß fuhr mit unfehlbarer Präzision in die